Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.
22. Stück.

Den 13ten Juny 1807.

Erklärung des Kupfers.

Die Badeanstalt zu Reinerz.

Eine Ansicht der Stadt Reinerz ist bereits in diesen Blättern (5. Jahrg. N. 29.) geliefert worden; doch sie enthält deren noch mehrere, eben so mahlerische. Ein gefälliger Theilnehmer unsrer Wochenschrift hat die Güte gehabt, uns nicht sowohl die Zeichnung zum beiliegenden Kupferblatte, sondern auch nachstehende Erklärung desselben einzusenden.

„Reinerz, ehehin nur bekannt durch das gute und schöne Papier, welches dort bereitet wurde, ist jetzt einer heilsamen Anstalt wegen ein öfterer Gegenstand der Gespräche.

Schon lange sprudelte bei einer alten Buche ohnweit eines Hauses eine Quelle, die säuerlich schmeckte, allein wenige achteten darauf. Als König Friedrich II. die Bäder bei Landeck besuchte, befahl er die schlesischen Brunnen bekannter zu machen. Es kam zuerst die Quelle bei Kudowa, und dann die

die bei Reinerz an die Untersuchung und öffentliche Beschreibung. Der letztere Brunnen wurde von wilden Quellen gereinigt und mit einem hölzernen Häuschen überbaut. Allein die Sorgfalt des Herrn Ministers Grafen v. Hoym ließ es dabei nicht bewenden. Er verordnete eine eigne Commission, in deren Mitte sich der Herr Medizinalrath Mogalla befand. Dieser entdeckte nicht allein eine neue, laue Quelle, sondern fand auch, daß die Kräuter auf den Bergen um Reinerz sich eigneten, eine Molken-Anstalt, zum Besten der Lungensüchtigen, anzulegen. Es ward ein Plan dazu gemacht, genehmigt und ausgeführt. Gebäude zum Unterkommen der Gäste sind vorhanden, ein eigner Arzt (jetzt in der Person des Medizinalraths Herrn Wetzel) und ein Apotheker, der die Molken bereitet, angestellt.

Die Natur hat dies Thal mit reitzenden Gegenden versehen; die meisten sind so bequem, daß solche von Kranken auch ohne große körperliche Anstrengung und Kosten besucht werden können. Es giebt aber auch entfernte, die schön und herrlich sind.

Zu den nahen Partieen gehören die Ansichten auf dem Kreuzberge, auf den Bibersdorfer und Kohlauer Anhöhen, das Grunwälder, Horlauer und Kohlauer Mühlenthal. Das erstere ziehet sich an der Weistriz zwischen hohen Schiefer- und Kalk-Gebirgen bis auf die Seefelder und wird endlich so schmal, daß es kaum Raum genung für den Fluß hat. Von diesem Thale ist hier ein Theil gezeichnet."

Schlesische Merkwürdigkeiten.

Ein 2 Meilen langer Gang unter der Erde.

Der Grundhof in Schweidnitz, jetzt die Wohnung eines Gerbers, soll das erste und älteste Haus der Stadt seyn. Ursprünglich vielleicht eine Jägerhütte zur Zeit, als Eber und Biber hier noch ihr Lager hatten. Diese Sage, aus bewährten Chroniken bestätigt, enthält nichts Unglaubliches. Aber die allgemeine Stadtsage: als ginge aus den Kellern dieses Hauses ein unterirdischer Gang bis an den Zobtenberg, woher diese? Vielleicht daher. Es giebt in allen nahmhaften, sonderlich alten Städten, Häuser mit mehreren Kellern, deren einer oder der andre einen verdeckten Eingang hat, in Kriegszeiten sehr nützlich. Ein kluger Hauswirth gab vielleicht einmal seinem vorschnellen Dienstboten, oder einfältigem Nachbar auf die Frage: wohin führt denn diese Thüre? geheimnißvoll die Antwort: auf den Zobtenberg! Die Einfalt glaubte es, setzte noch manches hinzu, was der und die gesehen haben wollte, und das Alterthum dieses Hauses gab der Sache vollends Gewicht.

Die Tartarschanze.

Auf dem halben Wege zwischen Schweidnitz und Striegau noch auf Jauernicker Gebiet, aber nahe an der Zedlitzer Gränze, liegt im freien Felde ein beträchtlicher Hügel, oben ganz eben und mit Getraide besäet. Seine Figur ist fast regulair viereckigt. Jedem aufmerksamen Reisenden, (der Hügel ist nahe

an der Straße,) scheint er ein Werk von Menschenhänden zu seyn, und doch sieht man keine Vertiefung nahe, aus welcher diese Erdmasse zusammengetragen wäre. Auch ist die Oberfläche nichts weniger als Schlammerde, sondern steinigter Boden. Vielleicht, dachte ich oft, wenn ich auf dieser Anhöhe meine Augen an der schönen Aussicht weidete, und die Geschichte der unglücklichen Tartarschlacht sich meiner Seele vergegenwärtigte: vielleicht ist dies eine Tartarschanze! Der Rückzug dieser Horde ging ja von Wahlstadt, hier vorbey, über Schweidnitz u. s. w. Aber es schweigen Chroniken und mündliche Sagen über diesen Ort ganz, und mit den Tartarschanzen geht es in unserm Vaterlande, wie mit den Ruinen der Tempelherrnschlösser. Kaum das zehnte oder zwölfte dafür ausgegebene, kann sich durch Geschichtsbeweise (und dann nur mit Wahrscheinlichkeiten,) legitimiren. Es komme ein thätiger Alterthumsforscher und grabe nach! Findet er Ueberreste tartarischer Rüstungen, Pfeilspitzen, Hufeisen u. s. w. dergleichen man in der Tartarschanze bey Tomitz im Nimptschischen, (unweit Jordansmühle) gefunden haben soll, dann würde Vermuthung zur Wahrheit. Der vorige Besitzer von Jauernick, ein wackerer Patriot, war beinah zu diesem Versuch bereit. Allein die Unwahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolgs war groß. Die Tartaren legten nicht Schanzen zur Vertheidigung an, ihr Rückmarsch, obschon von niemand verfolgt, war eilig, und ihre ganze Manier zu kriegen, liebt ja noch heute das freie Feld.

Die

Die Hügel, die sie hie und da gehäuft haben sollen, sind Begräbnißplätze ihrer Offiziers mit ihrer ganzen Rüstung, und dazu ist wohl dieser Hügel zu groß. In der Nähe der Flötzgebirge kann dieser und ähnliche Plätze z. E. bey Strehlitz am Zobtenberge von der Urzeit an, wohl ein Werk der Natur seyn.

Fayette auf dem Pfaffenberge.

Im Jahr 1786 waren bekanntlich die beiden berühmten Männer, der Marquis de la Fayette und Lord Cornwallis bey der letzten großen schlesischen Revüe, die Friedrich bey Groß-Tinz hielt. Bey ihrer Durchreise durch Schweidnitz besahen sie den ganzen Lagerplatz, auf dem der König 1761 bey Bunzelwitz verschanzt stand. Als sie auf den Pfaffenberg, hinter Jauernick kamen, wo der rechte Flügel der Preußen war, und sich Fayette die ganzen Umgebungen über Zedlitz und den Nonnenbusch hin, besehen hatte, sagte er heftig: „Laudon war doch ein H——, daß er hier nicht angriff!“

H.

Ein merkwürdiger Wirtemberger.

Johann Conrad Zirkler heißt der wackre Mann, der jetzt, indem ich dieß schreibe, noch in Schweidnitz einquartiert ist, und schon vor 50 Jahren Schweidnitz das erste Mal erobern half. Er diente zuerst in der Fußgarde Herzog Karls, war aber, als ein geschickter Wein- und

Obst-

Obstgärtner, mehr im Garten zu Hohenheim, den er anlegen half, als im Dienst in seiner Garnison. Der Anfang des siebenjährigen Krieges machte ihn wieder ganz zum Soldaten und versetzte ihn unter das Regiment Prinz Louis, der 6000 Wirtemberger bey der Oesterreichischen Armee damals befehligte. Da half nun Zirkler 1757 unter Nadasti Schweidnitz erobern, hernach Breslau, ward in der Leuthner Schlacht durch einen Schuß am Bein verwundet (wie er denn nebst 2 krummen Fingern noch 4 ehrenvolle Narben aufzuweisen hat,) stand abermals bey Schweidnitz bis den Christabend 1757, dann zog er durch Böhmen nach Hause, und nicht lange drauf zur französischen Armee nach Westphalen. Hier war er in der Schlacht bey Fulda und hernach in Sachsen in der bey Torgau; kleinere Gefechte gar nicht gerechnet, z. B. die lange Zeit, daß er mit seinen Landsleuten in der Gegend von Halle stand. Den ganzen Krieg über, war er, seiner vielen Wunden ohnerachtet, nie in einem Lazareth. „Ich habe mich immer selbst curirt, dies sind seine eignen Worte, und muß ein Leben haben wie ein Marder".

Jetzt 75 Jahr alt, sind seine körperlichen Kräfte, bey einem noch sehr lebhaften Geist, freylich schwach, aber doch so, daß er seinen Dienst gehörig versehen kann. Er ist Regiments-Profos (Reg. Vater) bey dem Infanterie-Regiment Herzog Willhelm. Ging Zirkler nicht mit zu Felde, so blieb er mit halbem Solde auf der Festung H. Asperg; dieß und seine zahlreiche Familie vermochte ihn, das erstere zu wagen. Mit zwei Frauen, (die zweite lebt noch) hat er 25 Kinder gezeugt. Die

älteste Tochter erster Ehe, hat, nach dasiger Sitte, bey ihren jüngern Geschwistern 14mal zu Pathen gestanden. Zwei Söhne von 18—20 Jahren stehen jetzt vor Neisse.

H.

Bruchstück aus einem Tagebuche.

Er sei mein Freund nicht, welcher die göttliche
Natur nicht liebet! Engelgefühle sind
Ihm nicht bekannt! Er kann mit Inbrunst
Freunde nicht, Kinder nicht, Weib nicht lieben!

Stollberg.

Der Frühling erwacht — neues Leben ergießt sich über die Fluren, — aus ihrem Schoos sprießen auf Blätter — Blüthen und Blumen, und verjüngt steht da die Erde im bräutlichen Gewande. Der Mensch, der fühlende, schließt sich näher an die Natur, und ruhet aus an ihrem Busen, ermüdet von den Stürmen der Zeit und des gewöhnlichen Menschenlebens.

* *
*

Unsere Freunde drangen, als sie das Kommen des Wagens hörten aus der Thür' ihrer Wohnung; wir lagen in ihren Armen und Thränen der Freude glitten brennend vom Gesicht. — Ich sahe euch, geliebten Kinder, die ihr mir so oft Freuden, unvergeßliche Freuden, bereitetet. Ich sahe in euerm Gesicht die blühende Farbe der Gesundheit — in eurer Sprache hörte ich die Töne des Frohsinns; in

euren Augen erblickte ich den Spiegel eurer Seele. — O! wie habt ihr euch verändert? Eure Gestalten sind größer geworden — eure Gefühle haben sich mehr entfaltet — euer Geist strebet heller dem Lichte entgegen, welches alle Tiefen des Schmerzes und der Freude beleuchtet. Und — willkommen du, würdiger Mann! der du sie leitetest, als sie noch Pflanzen, noch jeder Witterung, jedem Sturme ausgesetzt waren. Dank dir! sie werden dich ewig lieben, daß du sie auf die Pfade der Tugenden führ- test, die allein nur den Edeln beseeligen. Sie wer- den einst mit unter den hohen Schöpfungen auf Got- tes Erde prangen; sie werden das große Glied der Wesenkette vermehren, und einst als seegnende Ge- stirne, Licht umher verbreiten! —

* *
*

Ich konnte nicht schlafen. Der Mond schien auf mein Lager und seine Pracht mahnte mich zum Wachen. Ich öfnete das Fenster und war im An- schauen der großen Natur versunken. Sanft flossen die Lichtmassen des Himmels auf die Gegenstände umher, und verbreiteten ein sanftes Helldunkel, wel- ches sich in der Ferne in Nacht auflöste, und zu einem Chaos gestaltete. Unter meinem Fenster prangten die Blumen im buntesten Gemisch — jen- seits schwamm der Mond mit den Gestirnen in dem Spiegel des Teiches, der von grünendem Schilf umgeben war; und in kleiner Entfernung schimmer- ten die Thürme und Portale des alten Schlosses — die Kirche und der Garten. — Manchen Abend schon belauschte ich die Natur in ihrer stillen Feier, noch

nie aber sah mein Auge sie so schön und harmonisch, noch nie sah es den ewigen Weltenkörper hehrer die Erde begrüssen! —

* *
*

Der Glanz der Morgensonne und der Gesang der Vögel, die flüchtig um die Fenster meines Zimmers kreisten, bewogen mich auszugehen. Die Bäume des herrlichen Gartens, den ich täglich mehrere mal besuche, standen in der vollsten Kraft der Blüthe, und dufteten lieblich. Chöre von Nachtigallen wiegten sich auf ihren Zweigen, und belebten die Stille und die Anmuth der leblosern Gegenstände. Ich suchte alle Plätze auf, die mir durch irgend einen Zufall lieb geworden waren, und freuete mich, daß ich alles so wiederfand, wie ich es verließ. Zu jeder Parthie kehrte ich mit immer erneuertem Vergnügen zurück, wie man zu einem alten Freunde zurückkehrt, den man innig liebt, und von dem man sich auf lange Zeit wieder trennen muß. —

Mir erschien der Garten wie ein Tempel, worin die Natur ihre Morgenfeier hielt, in dem sie ihre Gaben der Gottheit zum Opfer darbringt. — (Vor Freude hätte ich weinen mögen). Die wahre Religion, dachte ich oft, liegt nur allein in der Natur — hört man auf ihre Stimme — folgt man ihrer Spur, dann nahet sich der Staub dem Ewigen und sie wohnet im Herzen.

* *
*

Heut besuchte ich die Frühkirche. Schon die Menschenmenge die sich darin einfand, und die Andacht

dacht die man in ihr herrschen sah, that dem Herzen wohl. Der Prediger sprach mit Wärme und Ueberzeugung zu einer Gemeinde die ihn aufrichtig liebt. Welche Gefilde voll Seegens öffnen sich dem Wirkungskreise des Religionslehrers — wie nützlich kann er werden, wie wohlthätig muß sein gutes Beyspiel auf eine Gemeinde wirken, die seine Bestrebungen anerkennt. Ich hörte mehrere Lieder von dem würdigen Paul Gerhard, die nicht vergessen werden sollten, da sie viele Gesänge neuerer Zeit an Würde und Kraft der Sprache übertreffen. —

* * *

Die Stunde des Abschieds schlug nur zu schnell. Wir verließen die Freunde mit thränendem Blick. Es dünkte mir jetzt alles Vergangene ein schöner Traum gewesen zu seyn, den ein plötzliches Erwachen zerstöhrte. Mein Blick ruhte noch einmal auf der herrlichen Gegend, um ihr Bild mit in die väterliche Heimath zu nehmen. Der Wagen rollte fort, die Gegenstände flohen, doch die Erinnerung nicht. —

Carl.

Das unterirdische Leben.

Während den schrecklichen Tagen der Belagerung flüchtete der größte Theil der Einwohner in den eingeschloßnen Städten in die unterirdischen Regionen der Keller. Nur allein in Breslau wohnten vielleicht über dreißig Tausend von allen Volksklassen

in

in vertraulicher Gemeinschaft innerhalb dieser dunkeln Klüfte. Von der einen Seite hatte dieser Aufenthalt manches Unbequeme, vieles Nachtheilige. Die feuchten verschloßnen Dünste der Keller, die durch das Beisammenseyn vieler Menschen noch vermehrt wurden, veranlaßten manche Krankheit. Es graßirte um diese Zeit ein Nervenfieber, das mehrere Kinder dahinraffte, mehrere Betagte früher ins Grab legte. Ein großer Theil von Menschen aß und trank zur ungewöhnlichen Zeit und genoß zugleich manche Speisen und Getränke, die er sonst nicht gewohnt war. Viele, theils herausgerissen aus dem Kreise ihrer bisherigen Bequemlichkeit, theils aus einer allzugroßen Furcht vor den kommenden Schicksalen und geängstigt durch die Schreckensscenen der Gegenwart schliefen entweder nur wenig oder sehr unterbrochen und unruhig. Dieser Mangel an Schlaf und diese dadurch gestöhrte Lebensordnung hatte den nachtheiligsten Einfluß nicht blos auf die Gesundheit der größern Menge, sondern auch auf die Gemüthsstimmung und Laune eines Jeden. Das Unbequeme des immerwährenden Einerley's, das Lästige des engen Beisammenseyns, das Drückende der Unausstehlichkeiten mancher Menschen, die vorher uns ferne waren, verursachten Zwist, Zank und giftige Feindschaften. Bangigkeit, Unzufriedenheit, Lebensüberdruß und Unmuth nahmen überhand und runzelten die Stirne selbst derjenigen Menschen, die sonst das Unglück leicht zu tragen wußten.

Von einer andern Seite betrachtet, gewährte aber auch dieser Aufenthalt in den Kellern manchen Vor-

Vortheil. Er brachte Menschen an Menschen näher aneinander, die vorher so nahe sich nicht gekannt hatten. Es wurden Freundschaftsbündnisse erneuert und geknüpft, die vielleicht der Tod nicht zerreissen wird. Manches heirathslustige Mädchen einigte sich da mit einem Manne, den ihr keine Assemblee, kein öffentlicher Garten, kein Liebhaber-Concert zuführen wollte. Im Hinuntersteigen zu diesen unterirrdischen Zellen gab es Gelegenheit zu manchem verstohlnen Händedruck, zu manchem feurigen Kusse, der den Bund der Liebe auf ewig versiegelte. Wie die Verzagtheit des Einen, so wurde auch der Muth und die Entschlossenheit des Andern erprobt und beurkundet. Man lernte sich wechselseitig inniger schätzen und lieben. Der steifen Etikette und der modischen Ziererei entfiel der allmächtige Scepter, weil ein höherer Zweck die Menschen vereinigte. Derselbe Keller, der den schlichten Tagelöhner gastfreundlich aufnahm, gab auch der sich mehr dünkenden Baronesse und dem zärtlich erzognen Fräulein ein schirmendes Obdach. Unter seinem gewölbten Bogen ließ man die Bomben und Granaten ungestöhrt krachen und verwüsten und philosophirte indessen gelassen über die Leiden des Lebens. Mancher, der vorher noch nie so ernsthaft von der Nichtigkeit der irdischen Güter überzeugt war, lernte jetzt erst den eigenthümlichen Werth derselben erkennen. Neue Freuden, die süßen Freuden der Rückerinnerung an alle schon überstandne Drangsale und der Hoffnung beßrer Zeiten, wenn auch erst in der nebelgrauen Zukunft, machten den gewöhnlichen Platz oder ersetzten wenigstens ihre Stelle. Man war offner,

vertraulicher und ungezwungner, da ein Band uns zusammenhielt, das Band der gemeinschaftlichen Gefahr. Vielleicht, daß selbst die Bevölkerung Breslau's durch diesen Aufenthalt in den Kellern gewonnen haben mag. Exempla sunt odiosa. —

Ueber eine unbedeutend scheinende Sache.

Auf Verlangen mitgetheilt.

Es giebt eine Menge Kleinigkeiten, die einen reichen Stoff zu Betrachtungen darbieten. Ich gieng jüngst um die Mittagsstunde auf dem Walle spatzieren. Ein Landmann saß im Grase und verzehrte zufrieden sein Mittagsmahl. Er zog ein kurzes Messer aus der Tasche und theilte damit seine Speisen. Ich bewunderte den Appetit, mit dem er aß; er aber glaubte, ich sähe auf sein Messer. Wider Vermuthen redete er mich an: „Ja, Herr! und wenn Sie mir einen Thaler geben, dies Messer lasse ich Ihnen nicht dafür. Es hat eine Klinge, sie ist purer Stahl, ich habe es nun schon 10 Jahr und mein Vater hat es sein ganzes Leben gebraucht; er ward 75 Jahre.“ Und diese Seltenheit war ein gewöhnliches steuermärkisches Taschenmesser, das der Landmann in Schlesien eine Kniesicke (weil er es in einer Sicke oder Tasche, die oft bis ans Knie reicht, bei sich trägt,) zu benennen pflegt. Da er mir dies Messer so sehr lobte, so gieng ich zu einem Kaufmann, der mit allerlei Eisenwaare handelt, mir ein ähn-

ähnliches zu kaufen, um die Güte desselben auf die Probe zu stellen. Er führte mich an eine große Tonne, die mit nichts andern, als diesen Messern angefüllt war. Aber um Himmels willen, entgegnete ich ihm, wenn verkaufen Sie diese Menge? „Wenn es nicht Krieg wäre, binnen zwei Monaten.“ Bei dieser Gelegenheit erfuhr ich, daß diese Messer in Steyermark nicht Tausende, sondern Millionenweis fabricirt werden; daß die Breslauischen Kaufleute deren allein in einem Jahre oft über 300,000 Stück theils an die Landleute in Schlesien, theils nach Pohlen absetzen; daß das Stück nicht mehr als 6 Denar gelte und daß nicht leicht ein Handelsartikel so verschiedne Namen hätte, als dieser. Er nannte sie mir zum Spaß. Es waren folgende: Man nennt sie ausser dem vorhin schon angeführten Namen, kurze steyermärkische Messer, hölzerne Taschenmesser, Kneipen, Klöselhengste, Judenmesser, Knicker, Cavaliermesser, Ferkelbeine, Klimpel, lahme Schneider, Wurstjäger, Schlenkermesser, Nuschen, (von dem polnischen noża) Kniesicknuschen, Winzerle, rothe und gelbe Husaren, Bauermesser, Füchse ꝛc. Sie werden, wie man sagt, von den Abgängen der übrigen steyermärkischen Stahlwaaren der Sensen, Sicheln, Gartenmesser ꝛc. gemacht, doch scheint es bei mehrern, daß die Klingen ganz besonders fabrikmäßig dazu gemacht worden sind. Ein großer Theil von ihnen taugt wenig.

Erwägt man die Menge, die jährlich davon in Deutschland abgesetzt wird, welche Industrie befördert diese unbedeutende Kleinigkeit! Wie viel tau-

send

send Menschen mögen schon durch die Verfertigung derselben ihr Brodt finden! Aber sind dies etwa die Einzigen, die durch sie gewinnen? Gehen sie nicht durch die Hände der Packer, der Auflåder, der Fuhrleute, zuweilen der Schiffer, der Zoll- und Accisbeamten, der Kaufleute, der Krämer, der Hausirer, der armen Judenjungen, die mit diesem Artikel gewöhnlich ihre mercantilische Laufbahn antreten? Wie unbedeutend ist ihr Werth und wie groß ist dennoch der Vortheil, den sie gewähren! Ich erinnerte mich dabei an viele von den Menschen geringgeschätzte Dinge, durch welche der Himmel große und viel umfassende Absichten befördert und erreicht!

X. Y. Z.

Lichtenstern's Lob des schlesischen Frauenzimmers

Aus dessen schlesischen Fürstenkrone, S. 765—66.

„Das grade, wohlgewachsene und recht alabastirte schlesische Frauenzimmer giebet mit seiner Schönheit, damit es Gott gesegnet, andern Nationen wenig nach. Es weiß mit seiner angebohrnen Freundlichkeit und Höflichkeit Fremden und Einheimischen dermassen sittsam zu begegnen und fesselte beides mit seiner Schönheit und Sittsamkeit viel Hundert in Schlesien kommende Fremde dergestalt an,

an, daß sie wider allen Vorsatz sich müssen gefangen geben, in eine Heirath einlassen und schlesische Bürger werden."

Auflösung der Charade im vorigen Stück.

Käsebier.

C h a r a d e.

Eine Silbe.

Zweck, Zufall, Noth, Lust, Wisbegier
Versammelt mich, bald dort, bald hier;
Und meistens bin ich schwer zu zählen.
Wenn mir voran zwei Zeichen fehlen,
Bin ich des Hauptes wahre Zier,
Und nimmst du noch ein Zeichen mir,
So rast ich gern in Felsenhöhlen
Und wog im Lichtstrom über Dir.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bey Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Bade Anstalt zu Reinertz